

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Damian Pfammatter, röm.-kath.

13. August 2017

Im Schweigen wohnen

1. Könige 19,9-13

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Esther war dreizehn oder vierzehn Jahre jung, als sie begann, an Gott zu zweifeln. Der Grund dafür lag in der grauenhaften Ankündigung des baldigen Todes ihres Vaters. Diese löste bei Esther nur einen Gedanken aus: «Ich will Papa behalten». Ihr Wunsch, mit ihren beiden Geschwistern zu beten, wurde immer dringender. Es gab nur noch diesen unbeirrbaren Glauben an ein Wunder, das den Vater retten würde. In diesem schweren Moment erinnerte sich Esther plötzlich an jenes Ereignis, das sie als fünfjähriges Kind am Meer erlebt hatte. Sie schildert ihre damalige besondere Erfahrung wie folgt: «Während ich schaute, begann die Tiefe des Himmels, die sich durch die einzelnen Sterne darin andeutete, zu wachsen. Ich kannte nichts von dem. Die Wellen des Meeres wurden nicht leiser, aber das Rauschen nahm eine andere Richtung. Es führte nicht zu mir, zu meinem kleinen Platz auf den Steinen, sondern hinaus in die Weite. (...) In mir, ohne Konsonanten, ohne Vokale – mein Name.» Esther verweilte in der Stille am Meer. Aussen hörte sie das Rauschen der Wellen und tief in ihr drinnen ihren Namen. «Darin lag ein Ernst, liebevoll und gleichzeitig unbedingt.» In diesem Augenblick spürte die kleine Esther, dass sie Gott begegnet war. Und nun, viele Jahre später, in völliger Verzweiflung über die Diagnose ihres Vaters, war diese Erfahrung wieder da. Eine Ahnung von etwas Ernsthaftem meldete sich zurück. Esther konnte zwar ihren Vater nicht retten – er starb – sie war damals 17-jährig. Und ein paar Jahre später verlor

sie auch noch ihren Bruder. Schmerzvolle Erfahrungen für die junge Frau. Doch ihre Gottesbegegnung war stärker. Diese trägt sie durch ihr Leben. Die Rede ist hier von Esther Maria Magnis. Sie ist die Autorin des 2012 erschienenen Buches mit dem provokanten Titel: «Gott braucht dich nicht. Eine Bekehrung.» Darin erzählt sie vom Auf und Ab ihres Glaubens und ihrer tiefen Überzeugung, dass Gott wirklicher ist als alles andere. Heute lebt die 37-Jährige in Berlin. Sie ist katholisch und hat Vergleichende Religionswissenschaft und Geschichte studiert.

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Es ist manchmal schwer, an Gott zu glauben, weil er abwesend erscheint. Ist es nicht auch so für uns?

Ein Auf und Ab seines Glaubens hat auch der biblische Elija – in seiner Verantwortung als Prophet – erlebt: Elija hat sich leidenschaftlich für den Gott Israels eingesetzt. Und was ist das Resultat? Die Israeliten haben sich schuldig gemacht, weil sie sich nicht eindeutig zu Gott bekannt haben, sondern zwischen Baal und dem höchsten Gott schwankten. Deshalb lässt Elija die Israeliten auf dem Berg Karmel versammeln, um sie zur Machtprobe oder zu einem Gottesurteil zwischen Baal und Gott herauszufordern. Hier erweist sich der Gott Israels als der wahre Gott. Darauf lässt Elija die falschen Propheten töten. Elija muss aus Israel flüchten, weil ihn die Königin Isebel für das Massaker strafen und töten will. Das Wunder auf dem Karmel, bei dem sich Gott als der einzig wahre Gott offenbart hat, ist umsonst. Elija bekommt Angst und flüchtet vor der rachedurstigen Königin, um sich zu retten. Ganz allein und schutzlos steht er da. Verzweiflung überfällt ihn, sodass er unter einem Ginsterstrauch sterben möchte. Gott lässt ihn jedoch nicht im Stich und schickt ihm zweimal einen Engel, der ihn berührt und auffordert, aufzustehen und zu essen, denn sein Weg ist noch nicht zu Ende. So flieht Elija weiter bis zu dem Ort, an dem Mose Gott begegnet ist. Es ist der Gottesberg Horeb. Und hier, an diesem Fluchtort in der Wüste, erfährt der Prophet, wie Gott in besonderer Weise wirkt.

Hören wir die Worte, die uns der biblische Verfasser übermittelt:

Als Elija zum Gottesberg Horeb kam, ging er in eine Höhle, um darin zu übernachten. Doch das Wort des HERRN erging an ihn: Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den HERRN! Da zog der HERR vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem HERRN voraus. Doch der HERR war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der HERR war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der HERR war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam Stille. Als Elija sie hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle.

Gott erscheint hier, im Gegensatz zur Offenbarung bei Mose, nicht in Naturgewalten wie Sturm, Erdbeben oder Feuer, sondern in Stille. Mächtige Naturgewalten gehen hier der eigentlichen Begegnung mit Gott zwar voraus. Elija vernimmt aber Gottes Stimme im Schweigen. Eine solche Gotteserfahrung ist in der ganzen Heiligen Schrift einmalig. Was aber bedeutet diese Stille, dieses Schweigen? Man könnte zuerst vermuten, dass Gott sich über seinen Propheten ärgern müsste. Müsste er mit einem solchen Propheten nicht die Geduld verlieren, weil Elija aufgeben und sterben möchte? Umso mehr überrascht es in dieser Situation, dass Gott Elija zärtlich und feinfühlig begegnet. Gott kommt Elija in der Stille zu Hilfe. Der Prophet hört ihn im Schweigen. Und in diesem Schweigen fühlt er sich Zuhause, wohnt darin. Ehrfurchtsvoll hüllt er sein Gesicht in den Mantel.

Im vertrauensvollen Schweigen relativieren sich die Dinge. Es ist nicht so, dass Verzweiflung und Elend verschwinden, aber sie bekommen eine neue Bedeutung. Gott ist anwesend in der Stille. In dieser Gegenwart wird Elija gestärkt und ermutigt. Nicht umsonst sagen wir: «In der Stille liegt die Kraft!» In der Ruhe löst sich die Angst und wird von einer ganz anderen Kraft durchdrungen. So sieht die Hilfe Gottes für seinen Propheten aus. Und so möchte auch Gott sich uns annähern und uns helfen.

Aber da ist noch etwas anderes, was dieses Schweigen, diese Stille so faszinierend und hoffnungsvoll macht. Gott erscheint in der Stille als Helfer und Retter. Er ist aber immer der noch viel Grössere. Erinnern wir uns an Esther, die Gott in diesem «Ernst», einem liebevollen und unbedingten Ernst am Meer erfahren hat.

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Vielleicht kennen sie einen Menschen, der eine Güte ausstrahlt, die irgendwie faszinierend ist. Ein Mensch, der einfach da ist, ohne viele Worte. Ein Mensch, der auch dann bleibt und hilft, wenn man es kaum mehr erwartet, für unmöglich hält. Solche Leute strahlen so viel Güte, Herzlichkeit und Wohlwollen aus, dass es schon fast beschämend wirkt. Von solchen Menschen ahnen wir, dass sich hinter ihrem einfachen Dasein eine besondere Tiefe verbirgt. Wir ahnen eine Art Erfüllung in der Gegenwart dieser Menschen. Es ist diese ungeahnte Fülle, die uns verwundert!

Erlauben Sie mir, die Gotteserfahrung des Elija mit unserem Nationalheiligen in Verbindung zu bringen. Bruder Klaus erlebte Gott in der Stille, als den Friedvollen: «Der Friede ist allweg in Gott», sagt er. Wie aber dieser Friede genau aussieht, wird von Bruder Klaus nicht näher erläutert. Er lässt

es offen. Was aber die Leute, die Niklaus begegnet sind, erfahren haben, ist die Tatsache, dass dieses tiefe Wort mehr war als nur eine schlichte Aussage des Eremiten. Die Begegnung mit diesem Mann liess die Menschen damals erleben, dass sich hinter seiner ihm eigenen Art etwas Geheimnisvolles verbirgt, ein Mehr, ein Plus an Leben. Etwas von der Fülle des Lebens, von der Jesus spricht.

Elija hat in seiner Verzweiflung Gottes Rettung erfahren. Deshalb hat diese Erzählung Eingang gefunden in die Heilige Schrift. Zeugen dieses Schweigens Gottes war auch Bruder Klaus vor 600 Jahren und ist es heute Esther Maria Magnis. In aller Verdüsterung offenbarte sich Gott ihnen in seiner ihm eigentümlichen Weise. Diese Zeugen des Glaubens erkennen, dass Gottes Gegenwart auch und besonders im Schweigen gehört wird. Gott führt uns in der Stille aus unserer elenden und hoffnungslosen Situation heraus. Gleichzeitig erahnen wir, dass der herausführende, der herausholende Gott mehr ist, als wir erahnen können. Er ist und bleibt immer der ganz andere, verborgene Gott. Darin liegt der «Ernst», der Esther Maria Magnis als Kind widerfahren ist. Dieser Ernst führt bei ihr zum Schluss: «Gott liebt in einer Radikalität, vor der man sich fürchten kann.» Letztlich ist die Erfahrung von Gottes Gegenwart jedoch immer eine Erfahrung, die uns aus der Enge der dunklen Höhle in die Weite führt. Zurück in den Alltag, um unseren Dingen nachzugehen. In diesem Schweigen Gottes lässt sich nicht nur wohnen, sondern auch im Frieden weitergehen!

Esther Maria Magnis weiss: An Gott zu glauben, ist alles andere als einfach. Weil er zulässt, dass Menschen leiden. Weil er unsichtbar ist. Und schweigt. Aber sie ist überzeugt, dass es für sie im Leben nichts Grösseres gibt.

Damian Pfammatter
Terbinerstrasse 51, 3930 Visp
damian.pfammatter@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich